

SOPHOCLEA

Kommentare zu Sophokles hatten einst den Zweck, soviel an sprachlicher und sachlicher Hilfe zu gewähren, dass man den Text einigermaßen verstand. Tieferes Eindringen in die Wesensart des Dichters und der Dichtung blieb dem Leser selbst überlassen; er mochte sich ein Bild machen, so wie er es eben sah; es war ein Verfahren, das dem persönlichen Empfinden, dem Individuellen freien Spielraum liess. Heute ist, wie ich vernehme, diese beschränkte Form des Kommentierens überlebt. Der Kommentar soll das letzte Verständnis der Dichtung als eines Kunstwerks erschliessen, nicht mehr nur ein Helfer soll er sein, sondern ein Führer, von dem geleitet die Benutzer auf geebneten Wegen in das Geheimnis des dichterischen Schaffens eindringen. Ich weiss nicht, ob sich die Philologen darüber klar sind, wie sehr sie da der Entwicklung unserer Zeit in einem, gewiss kleinen Bereich folgten, und so mag es einmal ausgesprochen werden. Dennoch hängt alles Verstehen auch heute noch in letzter Linie ab von der Auslegung der Worte. Als mich Wilamowitz einst aufforderte, an die Stelle des von Konjekturen verheerten Nauckschen Textes einen konservativen zu setzen und sprachlich zu begründen, fügte er hinzu: 'Ich verstehe den Dichter nicht'. Das sollte wohl nichts anderes bedeuten, als dass Sophokles ein sehr schwer zu verstehender Dichter ist.

I.

ἔνθηρος.

ἔνθηρος nennt der Chor den kranken Fuss des Philoktet (Soph. Phil. 698). Der Scholiast erklärt *θηρόδηκτον* in Hinblick darauf, dass die Wunde von einer Schlange herrührte, die Modernen verstehen, soweit ich es übersehe, *doloribus feris laceratus* oder *efferratus* ('angry' Liddel-Scott, 'angry and inflamed' Blaydes) 'wegen des grässlichen Anblicks des eiternden Fusses'; ich selbst habe, von Wilamowitz verleitet, die Bemerkung zugesetzt: 'Fliegen sitzen auf dem Eiter.' Bestechend ist Jebbs Hinweis auf Dioscorides 3.11.1 *τεθηρωμένον ἔλκος*, doch

werden hier zwei Dinge verglichen, die im Grunde nichts miteinander zu schaffen haben, man kann es sich an *ὕλη ἔνθηρος* klarmachen; denn ein 'mit Tieren bevölkerter' Wald ist darum noch lange nicht ein 'vertierter'. Wilamowitz hat darin schärfer gesehen, dass er eine Deutung forderte, die dem Sinne von *ἔνθηρος* wirklich entsprach. Wir besitzen zu *ἔνθηρος*, denke ich, eine analoge Bildung in *ἐνθεος*. Ist *ἐνθεος* der, *ἐν ᾧ θεός ἐστιν* (das ist der Sinn des *ἐνθουσιασμός*), so ist der Fuss *ἔνθηρος*, weil in ihm ein *θήρ* ist. Dieser *θήρ* ist die Krankheit; denn Krankheiten sind Dämonen und Dämonen rechnen zu den *θήρες*; für Sophokles genügt es, um mit dem letzteren anzufangen, auf die Anrede der Satyrn in den Ichneutai hinzuweisen (215). Die Dämonennatur der Krankheiten wird ja bestritten von dem gebildeten Arzt, dem wir die Schrift über die heilige Krankheit verdanken, während der Volksglaube daran festhält, wie die von Heim gesammelten Incantamenta bezeugen (nebenbei, aus dem Birkenfeldischen notierte Fehrle die Fieberbannung: Wildes Tier, du heisse Flamme, geh von dannen). Sophokles selbst ist die entscheidende Instanz, er lässt den Philoktet (758) von seiner Krankheit sagen: *ἦκει γὰρ αὕτη διὰ χρόνον, πλάνοις ἴσως ὡς ἐξεπλήσθη*, d. h. sie treibt sich (wie ein wildes Tier) herum und kehrt wieder, wenn sie des Herumtreibens müde ward. Der Hinweis auf diese Stelle kann genügen. Aber in den Ichneutai 215 f., Versen, die ich nun zitieren will, lesen wir jetzt:

*θήρες, τί τόνδε χλοερὸν ὑλώδη πάγον
ἔνθηρον ὠρμήθητε;*

Ein *ὑλώδης πάγος ἔνθηρος* ist ein 'Wald voll Tiere', nicht anders der *δρυμὸς ἔνθηρος* im Rhesos 289, ein Eichwald, *ἐν ᾧ θήρες εἰσιν*, nicht anders sind die *ὕλαι ἔνθηροι* bei Arrian Peripl. 92, 5, auch die Stelle im äschyl. Agamemnon lässt sich in gleichem Sinne verstehen, wo die Leiden des Griechenheeres vor Troja geschildert werden (560 ff.):

*ἐξ οὐρανοῦ δὲ κἀπὸ γῆς λειμώνια
δρόσοι κατεψάκαζον ἔμπεδον σίνος,
ἔσθημάτων τιθέντες ἔνθηρον τρίχα.*

Wer denkt nicht an die Kleiderläuse des Weltkriegs¹⁾? In den Pelzen sassen richtige Tiere. Wir kommen also summa

¹⁾ Dass die Insekten 'regnend' gedacht werden, darf nicht beirren als naive Auffassung eines reichlichen Auftretens; noch vor kurzem ist durch die Blätter eine Notiz gegangen, die an die Darstellung des Aischylos erinnern konnte (Neue Freie Presse vom 26. 6. 1935, Abendblatt Nr. 25427).

summarum mit einer einzigen Bedeutung vollkommen aus und brauchen an 'Metaphorisches' nicht zu denken; denn auch τὸ ἐνθρηον bei Aelian NA 6, 63 fügt sich in den grösseren Zusammenhang insofern, als es eine immanente Eigenschaft der Schlange bezeichnet, von der Aelian erzählt: ähnlich dem ἐνθεον, das der Poesie von Aristoteles als immanente Qualität beigelegt wird (Rhet. 1408 b 19). Doch ist der späte Aelian mit seiner zusammengesuchten und aufgeschminkten Natürlichkeit kein sicherer Zeuge für sachgemässen Gebrauch eines Wortes, das er vermutlich irgendwo aufgelesen.

II.

παλίμβιος.

Zusammensetzungen mit πάλιν sind nicht selten. Neben echten Komposita wie *παλινοστροφής* gibt es Aneinanderrückungen, bei denen das Substantiv seine ursprüngliche Bedeutung wahrhaft wie *παλιμβορέας*, es gibt endlich Verbindungen von πάλιν mit einem Substantiv, durch die ein Adjektiv entsteht: *παλιόκιος*, *παλιγγλωσσος*, *παλιγκοτος*, *παλίμπουτος*, *παλίμψημος*. Auch die Bedeutung, die πάλιν in der Zusammensetzung annehmen kann, ist verschieden, neben Wiederholung die des Entgegenseins und sogar die einer Verstärkung. Nun lesen wir bei Hesych, Photios und Suidas die Glosse *παλίμβιος ὡς ἐξ ἀναβιώσεως*. Da sie sich bei allen drei Lexikographen findet, muss sie wohl alt sein und darf auch im Wortlaut nicht angetastet werden. Aber der Sinn des nach seiner Bildung untadeligen Wortes ist zweifelhaft. *παλίμβιος* kann sein 'ein neues Leben' oder 'neuauflebend' oder 'stark' 'kräftig lebend'. Vor allem: wie versteht sich das zugesetzte ὡς? Warum dies 'gleichsam' oder 'sozusagen'? Hier hat man den Eindruck einer Erklärung, die aus einem bestimmten Zusammenhang genommen wurde.

In den Versen 719 ff. kündigt der sophokleische Chor dem Philoktet seine sichere Heimkehr an. Dorthin wird er gelangen, ἔν' ὃ χάλκασπις ἀνήρ (d. i. Herakles) πλάθει θεοῖς πᾶσι(ν)θειῶ πυρὶ παμφαής. Das leere πᾶσι(ν) gilt allgemein als verdorben, die Heilungsversuche greifen zum Teil die Überlieferung scharf an, mir selbst war seit langem klar, dass in πᾶσι(ν)θειῶ ein schmückendes Beiwort zu πυρὶ enthalten sein müsse. Wir dürfen bei der Herstellung das εἰ in θεῖω vernachlässigen, da εἰ und ι auch in den Sophokleshandschriften oft vertauscht werden. Das führt auf ein Adjektiv mit der Endung -θιος

oder allenfalls *-βιος, -σιος, -φιος*. Man lese nun einmal die Stelle, indem man die alte Erklärung von *παλίμβιος* statt *πασιν-θείωι* einsetzt: *ἔν' ὁ χάλκασπις ἀνήρ πλάθει θεοῖς ὡς ἐξ ἀναβιώσεως πυρὶ παμφαής*. Könnte nicht *ὡς ἐξ ἀναβιώσεως* Scholiastendeutung von *παλινβίω* in jener Chorstrophe sein? Denn durch seinen Feuertod hat doch Herakles die *ἀναβιώσις* erfahren, die ihn zu den Göttern führte. Geläufig waren jedem antiken Erklärer auch die Sagen von Demeter und von Thetis, die versuchen, ein Neugeborenes unsterblich zu machen, indem sie seinen Leib in die Flammen halten, von Herakles selbst, der seine Kinder ins Feuer schleudert¹⁾. Es sind Vorstellungen von einer Möglichkeit gewaltiger Wiederbelebung, durch die vielleicht antike Völker überhaupt veranlasst worden sind, ihre Toten zu verbrennen. Doch will ich nicht abschweifen. Liest man an der behandelten Sophoklesstelle *παλινβίω*²⁾ *πυρὶ παμφαής*, so wird damit vorgestellt, dass Herakles, als er unter die Olympier trat, noch von dem Feuer des Brandes strahlte, aus dem er mit neuem unsterblichen Leben hervorging. *παλινβιος* ist genau genommen Herakles selbst, doch ist das Epitheton von der Person auf das ihn begleitende Element übertragen, bei dem Dichter kein verwunderlicher Vorgang; wird doch im gleichen Lied der *στόνος* des Philoktet *βαρυβρώς* und *αἵματηρός* genannt, was eigentlich nur auf das erzeugende Leiden passt; Vs. 897 ist das *ἔπος* des Ratlosen *ἄπορον*, Vs. 1046 ist die *φάτις* *οὐχ ὑπέικουσα*, obwohl Philoktet es ist, der nicht nachgibt, allerlei derart ist in der Anmerkung zum Oed. Col. 266 ff. meiner Ausgabe zusammengestellt, wo die Taten des Oedipus *πεπονθότα μᾶλλον ἢ δεδρακότα* heissen. Das Vermass ist in Ordnung, da das korrespondierende *γνοίη* in Vers 716 mit kurzem *οι* gelesen werden kann.

III.

σοί Beteuerungspartikel.

Des Bogens beraubt und am Leben verzweifelnd zieht sich Philoktet in seine Höhle zurück (nach Vs. 1217, vgl. Vs. 1261 f.). Der Chor spricht:

¹⁾ S. Realencyclopaedie 29, 148 (Megara).

²⁾ *παλινβίω* ist natürlich nicht Schreibung des Sophokles, kann aber sehr alte Orthographie sein (Mayser, Gramm. der gr. Pap. I S. 233 § 54 B).

ἐγὼ μὲν ἦδη καὶ πάλα νεὼς ὄμοῦ
 1219 στείχων ἄν ἦ σοι τῆς ἐμῆς, εἰ μὴ πέλας
 Ὀδυσσεά στείχοντα τόν τ' Ἀχιλλέως
 γόνον πρὸς ἡμᾶς δεῦρ' ἰόντ' ἐλεύσομεν.

Wer ist mit σοί gemeint? Philoktet kann es nicht sein; denn wäre er noch auf der Bühne, müsste er nunmehr vom Nahen des Odysseus und Neoptolemos Kunde haben und könnte nicht fassungslos sein, als er, aus der Höhle herausgerufen, Neoptolemos wahrnimmt (1265), mehr noch beim Auftreten des Odysseus (1293 ff.). Den Anruf durch Neoptolemos (1261) hat er so wenig verstanden, dass er den Chor anspricht, weil er glaubt, der Ruf stamme von ihm (1264). Dies ist der Grund, weshalb schon der Scholiast *στείχων ἄν ἦ σοι* erklärend bemerkt *τὸ δὲ σοὶ παρέλκει*. Dass *στείχων ἄν ἦ* aus der Umgangssprache stammt, habe ich im Kommentar z. St. ausgeführt. Andererseits ist die betuernde Partikel *τοὶ* doch nichts anderes als erstarrter Dativ von *τύ = σύ*. Es ist wohl wert, notiert zu werden, dass ein rein betuerndes *σοί*, dem *τοὶ* entsprechend, im Attischen noch gelebt hat; denn anders lässt sich *στείχων ἄν ἦ σοι* schwerlich verstehen.

IV.

κρούπτειν ἐξ ὁδοῦ.

Die Worte im Oedipus Col 113 f. *καὶ σύ μ' ἐξ ὁδοῦ κρούρον κατ' ἄλλοσ* ziehen mit straffer Kürzung zweierlei in eins zusammen, Fortführen von der Strasse und Verbergen im Hain. In den Wiener Studien XLVI und in der Zeitschrift für neuest. Wissenschaft XXXIII — mit Rücksicht auf einen Fall bei Paulus — habe ich derart verkürzte Rede mit Beispielen aus verschiedenen Perioden der griechischen Sprachgeschichte belegt. Noch gehört hinzu *ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶ μὴ ἀφιέναι* aus dem 5. Charakter des Theophrast. Immisch hat recht daran getan, dort der handschriftlichen Überlieferung zu folgen. Überrascht hat mich, in solcher Kürze auch eine Eigenschaft des Altgermanischen wiederzufinden nach den Beispielen, die G. Neckel in Langenscheids Sprachkunde 11. F. 3. Dez. 1934 S. 2. gibt, darin besonders eigenartig zusammengezogen 'drepa í hel' 'in die Hel(Unterwelt) erschlagen'. Man könnte diese altgermanische Wendung geradezu homerisch nennen; denn Ω 725 *ἄνερ ἀπ' αἰῶνος νέος ὄλλεο* ist genau so, nur dass statt des Ziels der Ausgangspunkt steht. Man begreift nun, dass von einer Tmesis

in den Homerworten keine Rede sein kann¹⁾. Ohne weiteres stellt sich auch Euripides Hec. 946 *ἐπεὶ με γὰς ἐκ πατρώας ἀπώλεσεν* daneben. Schwerlich aber darf man in solch einer Ausdrucksweise nur eine Eigenheit des Griechischen und Germanischen²⁾ erkennen. Eben jenes *drepa í hel* besitzt in lat. *ad mortem condemnare* vermutlich ein Gegenstück, da ein *ducere* mitschwingt (*ad mortem te, Catilina, duci iam pridem oportebat*), da ferner *ad metalla, in anlliam condemnare* gesagt worden ist und da *mors* für den Römer doch auch die Qualität einer Persönlichkeit hat. Von gleicher kernigen Kürze ist *corripere se intro* bei Terenz, ungeschwätzig Rede, die gerade durch ihre Knappheit bildhaft wirkt.

V.

μικρός, σμικρός.

Über stilistischen Wechsel zwischen *μικρός* und *σμικρός* habe ich in einem Exkurs zum Hermeshymnus S. 239 gehandelt. Von der Tragödie kommen in Betracht Sophokles O. C. 5, Ai. 158 ff., El. 1142, Euripides El. 407 f. Die libri recentiores, die bei Pearson wieder zu nicht ganz verdienten Ehren gekommen sind, verwischen das, einmal tut es der Laurentianus (El. 1142), wie denn auch Blass zum 50. Fragment des Antiphon nicht einmal in den Varianten des kritischen Apparats von der Sache Notiz nimmt, und befremdlich für unser Gefühl ist sie ohne Zweifel, ich weiss keine Sophoklesausgabe, die, abgesehen von Ai. 158 ff., wo einiger Zwischenraum *σμικρός* und *μικρός* trennt, der Überlieferung Beachtung geschenkt hätte. Darum sei hier

¹⁾ An Tmesis denkt Allen, der die Stelle im übrigen richtig versteht. *Revue de Philologie* III 9 (1935) S. 289 f.

²⁾ In den Isländer Sagás finde ich den Ausdruck: er bestieg das Schiff 'mit seinen Hausgenossen' (Gesch. vom Goden Snorri Kap. 2) oder 'seine Hausgenossenschaft und seine fahrende Habe nahm er mit' (ebd. 4), daneben 'er ging an Bord mit seiner Frau und seinem ganzen Hausgesinde' (Gesch. von den Leuten aus dem Lachswassertal Kap. 38). Es ist genau die Stufe Herodots: VIII 106 *ἦν κομίσας τοὺς οἰκέτας οἰκίῃ ἐκείνῃ*, vgl. VIII 62, VIII 144, aber VIII 142 *γυναικῆς τε καὶ τὰ ἐς τὸν πόλεμον ἀχρηστὰ οἰκετέων*, I 176 *τάς τε γυναῖκας καὶ τὰ τέκνα καὶ τὰ χρήματα καὶ τοὺς οἰκέτας*. Weib und Kind (das der Grieche selten vergisst) lösen sich erst von der sonstigen Hausgenossenschaft. Seit attischer Zeit ist *μετὰ παιδῶν καὶ γυναικῶν* die Regel, von da bis zu unserem 'mit Weib und Kind' (die Frau voran!) ist noch ein weiter Schritt. Älteres Deutsch 'mit Kind und Kegel' schätzt die Kinder auch höher ein.

darauf hingewiesen, dass auch eine Inschrift aus Aigina vom Ende des 5. Jahrhunderts v. Chr. den Wechsel kennt (I. G. IV Aigina 39 = C. I. G. 2139 s. Meisterhans-Schwyzler § 30, 6): *θρόνος μικρός, κλίη συμκρά.* Davon unterscheidet sich Sophokleisches *συμκρὸς προσήκεις ὄγκος ἐν μικρῷ κῶτει* und das andere in Dichtung und Prosa nicht wesentlich und gehört also in den Text. Das Ganze fällt unter den Gesichtspunkt der Variatio, in welcher Beziehung die Alten nun einmal anders als wir empfunden haben, doch gerade darum, weil die Erscheinung fremdartig ist, verdient sie unsere Beachtung.

Wien.

L. Radermacher.